

- I Petershof: Christliche Nächstenliebe im Problemviertel
- II/III Mit Aktionen gegen Rechtsextremismus
- IV Studierende schulen Flüchtlinge

Vom Himmel geschickt ...

Pater Oliver Potschien und das Sozialpastorale Zentrum Petershof in Duisburg-Marxloh wurden mit dem Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ausgezeichnet

für die menschen in Duisburg-Marxloh ist Pater Oliver vom Himmel geschickt. Jedem, der zu ihm kommt, versucht er zu helfen. Außerdem macht sich der kräftige Mann mit dem leicht ergrauten Bart täglich auf, um mit offenen Augen für die Nöte seiner Mitmenschen durch die Straßen zu gehen. Not und Elend sieht der Prämonstratenser an jeder Ecke im Stadtteil Marxloh, das von den Behörden nur als sozialer Brennpunkt wahrgenommen wird. 19 000 Einwohner, davon kommen über 12 000 aus Südosteuropa und der Türkei. Momentan kommen pro Monat 250 Menschen neu hinzu. Die Kinder in den Grundschulen sind zum größten Teil der deutschen Sprache nicht mächtig; die Arbeitslosigkeit ist hoch. Seit 2012 leitet Pater Oliver das Sozialpastorale Zentrum „Petershof“. Die Einrichtung ist aus der Mitte der Kirchengemeinde St. Peter, der letzten katholischen Gemeinde im inzwischen hauptsächlich muslimisch geprägten Marxloh, entstanden. Als Leiter des Zentrums gestaltet er die Gottesdienste und Andachten. Allerdings steht im Vordergrund seiner kirchlichen Arbeit vor allem die Hilfe für die Neuankömmlinge in „seinem“ Stadtteil. „Der Petershof ist heute ein Ort, an dem jeder willkommen ist, und er ist ein Ort, an dem wir tatkräftig versuchen, allen zu helfen“, sagt Pater Oliver. Mit Hilfe zahlreicher Engagierter hat er die Kirche St. Peter und die ihr zugehörigen Nachbarhäuser zu einem Ort bedingungsloser Nächstenliebe ausgebaut. Dieser unermüdliche Einsatz für die Flüchtlinge,

Migranten und sozial benachteiligten Menschen wurde am 3. Dezember 2015 mit dem Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus der Deutschen Bischofskonferenz ausgezeichnet. In die Einrichtung kommen täglich rund 100 Hilfesuchende. Die meisten Frauen und Männer können kein Deutsch, viele tragen kleine Kinder auf dem Arm. Einige besuchen im Petershof die Sprachkurse, andere besorgen sich warme Kleidung aus der Kleiderkammer, treffen sich im Obdachlosen-Café oder holen ihre Lebensmittel im Tafelladen. Weiter stehen Beratungs- und Hilfsangebote für Zuwanderer, Flüchtlinge, aber auch für straffällig gewordene Jugendliche auf dem

Programm. Einmal pro Woche wird der Petershof zur provisorischen Klinik für Menschen ohne Krankenversicherung. Das seit einem Jahr laufende Angebot „Infirmarium“ hat bereits Dimensionen einer größeren Notfallambulanz erreicht. Trotzdem ist jeder willkommen, sagt Pater Oliver: „Ich mache das, was die Kirche seit 2000 Jahren macht – ich öffne die Türe und helfe den Menschen, die zu uns kommen.“

ANDREA STEINHART

Kontakt: Petershof Duisburg-Marxloh
Tel. 02 03/40 07 56
E-Mail: info@georgswerk.de



Pater Oliver kümmert sich um Asylsuchende und Flüchtlinge.

„Es braucht manchmal einen Anstoß, um sich einzumischen“

Magdeburgerinnen und Magdeburger zeigen Gesicht gegen Rechtsextremismus

als reaktion auf die Eröffnung eines Geschäfts für Kleidung mit NS-Motiven gründeten mutige katholische und evangelische Christen 2007 in Magdeburg die Initiative „hingucken... denken... einmischen... Magdeburg aktiv gegen rechts“. Seitdem ist die Gruppe immer wieder gegen Rechtsextremismus und für Demokratie und Menschenrechte in Magdeburg aktiv. Wir sprachen mit Martin Hoffmann, dem Mitbegründer der Initiative.

MIG-MAG: Herr Hoffmann, Ihre Initiative setzt sich nun schon seit Jahren gegen Neonazis und rechtes Gedankengut ein. Woher kommt Ihre Motivation und mit welchen Mitteln führen Sie diesen Kampf?

Martin Hoffmann: Wir sind überzeugt, dass Intoleranz und Gewalt nicht vereinbar sind mit der Botschaft des christlichen Glaubens. Wir können nicht widerspruchslos hinnehmen, dass der Nächste

bedroht oder angegriffen wird. Daher treten wir mit Entschiedenheit allen Formen von Gewalt und Intoleranz entgegen. Das soll auch mit unserem Namen deutlich werden: „hingucken... denken... einmischen“. 2007 haben wir uns entschlossen, aktiv zu werden. Ermutigt wurden wir dabei durch das „Gemeinsame Bischofswort“, das zum Kampf gegen Rechtsextremismus aufgerufen hatte. Es war klar, dass es vor allem darum gehen wird, diejenigen anzusprechen, die unentschlossen sind, die Angst haben, Gesicht zu zeigen gegen Rechtsextremismus. Also sind wir mit unseren Aktionen bewusst in die Öffentlichkeit gegangen, um Aufmerksamkeit zu erregen, Aufklärung zu leisten und zu ermutigen, sich einzumischen.

Was war der Anlass für Sie und für Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter im Engagement gegen Rassismus?

Die Eröffnung eines Geschäfts im Hun-

dertwasserhaus in der Innenstadt von Magdeburg. Der Laden verkaufte ausschließlich Kleidung der Marke Thor Steinar, die viel in der rechtsextremen Szene getragen wird und die sich völkischer Symbolik mit NS-Bezug bedient. Wir waren empört und so gab es ein erstes Treffen. Dort beschlossen wir, aktiv zu werden. Das Hundertwasserhaus war zum damaligen Zeitpunkt im Besitz einer Tochtergesellschaft des Bistums Magdeburg. So war auch die Kirche von Anfang an mitinvolviert.

Mit Ihren Aktionen beziehen Sie öffentlich Stellung. Was machen Sie und welches Projekt hat besonders große Resonanz in der Bevölkerung hervorgerufen?

Alle Projekte fanden bisher große Unterstützung. Zum Beispiel unsere Ausstellung im Hundertwasserhaus, die innerhalb von zwei Tagen umgesetzt wurde. Sie war viel mehr als nur eine Ausstellung. Sie bot neben Aufklärung über rechte Symbolik Platz für Protest, Information und Raum für Gespräche – so wurde sie eine Plattform für den Austausch. Mitgemacht bei der Ausstellung haben über 70 Studierende, Menschen aus unterschiedlichen Bereichen der Bildungsarbeit, aus Kirchen und Gemeinden, aus Parteien, Gewerkschaften oder Schulen, Menschen, die sich schon jahrelang gegen Rechtsextremismus engagieren, und solche, die dies mit dem Hundertwasserhaus zum ersten Mal taten. Über 5000 Bürgerinnen und Bürger haben innerhalb von drei Monaten diese Ausstellung gesehen. Auch die von uns gestaltete und im Regelverkehr durch Magdeburg fahrende Straßenbahn setzte ein deutliches Zeichen gegen Rechtsextremismus.



Mit Aktionen gegen Rechtsextremismus: Frauen und Männer in Magdeburg organisieren dazu seit Jahren öffentlich wirksame Projekte.

Das zwölfstöckige „Haus der Lehrer“ nutzt die Magdeburger Initiative als Litfaßsäule für die Aktion „Gesicht zeigen gegen Nazis“. 408 Gesichter stehen dafür ein. Die Straßenbahn wurde von den Mitgliedern selbst gestaltet. Sie ist Tag und Nacht als ein Symbol gegen Rechts-Extremismus und Intoleranz in der Stadt unterwegs.



Vor fünf Jahren haben Sie mit über 400 überdimensionalen Porträts am „Haus der Lehrer“ ein sichtbares Zeichen gegen rechts gesetzt. Wie kam das bei der Bevölkerung an?

Wir bekamen sehr viele positive Rückmeldungen. Die Aktion wurde ein großer Erfolg, sie war sicherlich auch unsere bisher aufwendigste. Die Kunstinstallation war über ein Jahr zu sehen. Rund 400 Magdeburgerinnen und Magdeburger ließen sich dafür im Rathaus, auf Weihnachtsmärkten und in der Unibibliothek unter dem Motto „Magdeburg zeigt Gesicht gegen Nazis“ dafür fotografieren. Eine Druckerei fertigte aus den digitalen Fotos laminierte Klebefolien und Klettersportler brachten diese fenstergroßen Fotos am 10. Januar 2009, bei klirrender Kälte, von außen auf die Fenster des Hauses.

Bei der Veranstaltung „Meile der Demokratie“ halten Sie regelmäßig eine Gedenkzeit für die Todesopfer rechter Gewalt ab. Was kann man sich darunter vorstellen?

Die Gedenkzeit ist seit drei Jahren ein Angebot in der Kathedrale St. Sebastian, der Kirche, die direkt an der „Meile der

Demokratie“ liegt. Wir sitzen im Hochaltar, im Kreis. Wir erinnern uns dabei beispielsweise an Torsten Lamprecht, der bei einem Überfall von Nazis mit einem Baseballschläger schwer verletzt wurde und an den Folgen der Verletzungen starb. Oder an Matthias Lüders, der bei einem Überfall von rechten Skinheads auf den Kopf geschlagen wurde. Zwei Tage später starb der 23-jähri-

ge Bundeswehrsoldat. Also: Wir vergegenwärtigen uns bei den Gedenkzeiten die Namen der Todesopfer und die Situation, die zu ihrer Ermordung führte. Es ist eine Arbeit gegen das Vergessen und die Bagatellisierung rechter Gewalt, die wir auch in unseren Kirchengemeinden wahrnehmen.

Seit einiger Zeit unterstützen Sie die ankommenden Flüchtlinge. Wie helfen Sie?

Uns fiel auf, dass sich zwar viele Magdeburger engagieren, die Kirchengemeinden aber seltsam still blieben. Wir wollten einen Anstoß geben und haben deshalb ein Forum veranstaltet, wo sich Aktive aus den Gemeinden informieren und Ideen sammeln konnten. Es kamen knapp 100 Personen, die sich vor Ort mit bestehenden Initiativen vernetzen konnten. Aus diesem Abend sind sehr konkrete Aktionen hervorgegangen, wie zum Beispiel eine Sammelaktion von Fahrrädern, die von verschiedenen Werkstätten repariert und dann an Kinder und Jugendliche weitergegeben wurden. Dies zeigt, dass es manchmal einen solchen Anstoß braucht, um diejenigen zusammenzubringen, die schon mitdenken, sich aber noch nicht einmischen.

INTERVIEW: ANDREA STEINHART

Kontakt: Ökumenische Initiative hingucken... denken... einmischen
c/o Bistum Magdeburg, Max-Josef-Metzger-Str. 1, 39104 Magdeburg
Tel. 0391/59 61-181
E-Mail: info@hingucken-denken-einmischen.de

KATHOLISCHER PREIS GEGEN FREMDENFEINDLICHKEIT UND RASSISMUS

Allen drei Initiativen, die in dieser MIG-MAG-Ausgabe vorgestellt werden, wurde der Katholische Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus verliehen. Dieser Preis wurde erstmals 2015 von der Deutschen Bischofskonferenz ausgeschrieben. Er ist mit einem Preisgeld von 10 000 Euro dotiert und zeichnet Personen oder Gruppen aus, die in Deutschland gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus tätig sind. Der Preis wird künftig alle zwei Jahre verliehen. Unter den 86 Bewerbungen wählte die Jury Pater Oliver Potschien und das von ihm geleitete Sozialpastorale Zentrum Petershof in Duisburg-Marxloh aus. Er erhielt für sein Zentrum 5000 Euro. Neben dem ersten Preisträger wurden die ökumenische Initiative „hingucken... denken... einmischen... Magdeburg aktiv gegen rechts“ und die Initiative „CampusAsyl“ der Katholischen Hochschulgemeinde Regensburg jeweils mit einem zweiten Preis und je 2500 Euro Preisgeld geehrt.

Videos zur Arbeit der drei ausgezeichneten Projekte unter: www.dbk.de/katholischer-preis-gegen-fremdenfeindlichkeit-und-rassismus/preistraeger



Sie helfen: Regensburger Studenten und Studentinnen spielen, musizieren und kochen mit den Flüchtlingen.

CampusAsyl – Studierende und Flüchtlinge lernen voneinander

Deutschunterricht, Musik und Sport bringen ein Stück Normalität und Alltag in die Regensburger Erstaufnahmeeinrichtung

einmal in der Woche kommen die Studentinnen und Studenten in die Erstaufnahmeeinrichtung in Regensburg. Zusammen mit Flüchtlingen singen, musizieren und spielen sie. Meistens sind es die Kinder, die ganz ohne Scheu kommen, einige an der Hand der Mutter. Gemeinsam wird gelacht und mit jeder Strophe wird es fröhlicher im Raum der Flüchtlingsunterkunft. Gemeinsam zu musizieren ist nur ein Projekt, das die Mitglieder von CampusAsyl, einer Gruppe aus Studierenden und Dozenten aus Universität und Hochschule in Regensburg, anbieten. Einer der Initiatoren ist der Studentenpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG), Hermann Josef Eckl. Mit anderen Initiatoren und einer Vielzahl von Studierenden initiierte er innerhalb kürzester Zeit Projekte unterschiedlichster Art in der Flüchtlingshilfe. Dazu nutzte er die verschiedenen Ressourcen der Studierenden: „An einer Universität wie der unsrigen ist die Internationalität und Interkulturalität selbstverständlich und alltäglich“, sagt Lisa-Marie Singer von CampusAsyl. Be-

rührungsängste mit Fremden gebe es nicht.

Mittlerweile engagieren sich schon mehrere Hundert Studierende bei CampusAsyl. Auf vielfältige und kreative Weise sind sie für die Flüchtlinge und Asylsuchenden da. Sie geben ihnen Sprachunterricht, spielen mit ihnen Fußball oder sammeln Winterkleidung. Damit die Flüchtlinge eine ruhige Lernatmosphäre haben, betreuen die Studierenden die Kinder oder organisieren für über 100 Mädchen und Jungen im Regensburger Altstadt kino einen Kinonachmittag. Damit versuchen die Studierenden den Flüchtlingen ein Stück Normalität und Alltag wieder zurückzugeben. Das gleiche Ziel hat ein interkultureller Kochkurs. Einigen Flüchtlingen aus Syrien verhalfen die Engagierten zu gebrauchten Laptops, damit sie zeitnah ihr Studium an der örtlichen Universität beginnen können. Ganz neu ist der Aufbau eines Mentoringprogramms, das jedem studierenden Flüchtling einen deutschen Studierenden zur Seite stellt. „Wir verstehen uns als Integrationsprojekt, mit Konzepten, die auf

Langfristigkeit angelegt sind“, sagt Lisa-Marie Singer.

Unterstützt wird die Flüchtlingshilfe über die sozialen Medien und Mundpropaganda, so dass die Idee bei vielen jungen Menschen in der Stadt Regensburg schon weit verbreitet ist. „Zudem stehen die Regensburger und die Stadtverwaltung voll hinter uns – das hilft uns bei der Arbeit.“ In diesem Jahr soll die studentische Initiative ein Verein werden, um das gesamte Projekt zu festigen. Die Flüchtlingshilfe ist für die Regensburger Studenten mehr als nur ein Aufeinanderzugehen und Geben. Das wird deutlich am fröhlichen und heiteren Austausch zwischen den verschiedenen Menschen, Nationalitäten und Sprachen in der Regensburger Erstaufnahmeeinrichtung. „Wir lernen voneinander und das bereichert uns.“

ANDREA STEINHART

Kontakt: Lisa-Marie Singer, Leitung Team Organisation und Öffentlichkeitsarbeit, E-Mail: info@campus-asyl.de Tel. 0176/62 60 56 87